

Glauben in Zeiten der Corona-Pandemie

Was hat Gott mit der Corona-Pandemie zu tun? Was hat diese Pandemie mit unserem Glauben zu tun? Ich versuche, auf diese Fragen zu antworten. Eine erste Antwort: Gottes Schöpfung lässt auch Katastrophen zu, denn sie ist noch nicht vollendet. Die zweite Antwort: Die Pandemie ruft zur Umkehr auf. Eine dritte Antwort: Wir sind geborgen in Gottes Hand.

Einige Bemerkungen zur ersten Antwort. Gott hat die Welt geschaffen „*und alles, was darinnen ist*“. Deshalb kann es kein Vorkommnis in der Welt geben, das sich ohne Gottes Willen ereignen könnte. Alles, was geschieht, hat er geschehen lassen. Dazu gehören auch Epidemien, Erdbeben, Vulkanausbrüche und andere Katastrophen. „*Geschieht auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht bewirkt hätte?*“ heißt es im Buch des Propheten Amos (3, 6) – nicht „*zugelassen*“ statt „*bewirkt hätte*“ wäre hier eine bessere Übersetzung. Alle diese Ereignisse gibt es, weil die Schöpfung noch unvollendet ist. Sie wird vollendet werden, denn Gott hat sie in Christus vom Fluch des Bösen und des Todes erlöst. Doch die vollendete Erlösung von Gottes Schöpfung steht noch aus. Gott wird sie herbeiführen, und dann wird es „*keinen Schmerz und kein Geschrei*“ (Offb. 21, 4) mehr geben, keine Schmerzensschreie leidender Menschen und keine Todesangst. Aber in der Zeit zwischen der am Kreuz bewirkten Erlösung durch Jesus und der vollendeten Erlösung in einer neuen Schöpfung leben wir in einer unvollkommenen Welt, in der Menschen leiden und in der es Epidemien oder andere menscheitsbedrohenden Ereignisse gibt.

„*In*“ dieser Welt leben wir, aber nicht „*von*“ ihr, wie Jesus den Jüngern in seiner Abschiedsrede sagt (Joh. 17, 15-18). Wir haben die Unvollkommenheiten dieser Welt zu ertragen. Gott will uns das nicht ersparen. Aber er will, dass wir diesen Unvollkommenheiten trotzen, ihnen die Stirn bieten, denn wir leben nicht „*von*“ dieser Welt. Wir leben nicht von den verführerischen Hoffnungen und Angeboten dieser Welt, sondern von den Zusagen Gottes. Als Christen haben wir eine Hoffnung, die Gott erfüllen wird: Die Vollendung seines Werkes der Erlösung. In dieser Hoffnung können wir gegen das Leid, den Schmerz, die Angst und alles andere angehen, worunter wir selbst und andere Menschen leiden.

Was also hat Gott mit der Corona-Pandemie zu tun? Er hat sie zugelassen, denn nichts auf dieser Welt geschieht ohne seinen Willen. Zugleich gibt er uns die unverbrüchliche Hoffnung, dass alle Bemühungen, die Pandemie zu bekämpfen und leidenden Menschen zu helfen, nicht vergeblich sind, denn sie nehmen ein kleines Stück von Gottes neuer Welt vorweg. Das gibt auch jedem und jeder von uns einen verlässlichen Halt, wenn uns selbst die Angst beschleicht.

Zur zweiten Antwort: Die Pandemie ruft zur Umkehr auf. Es gibt dazu eine aufschlussreiche Begebenheit, die im 13. Kapitel des Lukas-Evangeliums (1-5) berichtet wird. Ein Turm am Teich Siloah in Jerusalem war eingestürzt. 18 Menschen wurden dabei erschlagen. Die gängige Meinung der Leute damals war: Das war eine Strafe Gottes. Diese 18 haben offenbar eine besonders schwere Schuld auf sich geladen, und das hat Gott bestraft. „*Nein*“ sagt Jesus. Denkt nicht über die Schuld anderer nach, sondern seht dieses Unglück als einen Aufruf zur eigenen Umkehr – „*tut Buße*“ sagt er.

Nicht anders sollten wir die Pandemie verstehen. Sie ist ein Aufruf zur eigenen Umkehr von einer Selbstsicherheit, die uns nachlässig gemacht beim Hören auf Gottes Wort, die uns

gleichgültig gemacht hat gegenüber dem Leid eines anderen Menschen, die uns eingelullt hat in einen halbherzigen Glauben. Was „Umkehr“ persönlich bedeutet, wird Gott jedem von uns sagen, wenn ihn darum bitten, und dazu fordert uns die Corona-Bedrohung auf.

Ob die Weltgesellschaft die Pandemie als einen Aufruf Gottes zur Buße versteht, sei dahingestellt. Sie versteht sie auf jeden Fall als einen Anlass, über viele Selbstverständlichkeiten nachzudenken und sie zu überprüfen. Dazu gehört beispielsweise der weltweite Handel mit Gütern, der zu einer hohen gegenseitigen Abhängigkeit geführt hat, ohne dass die Solidarität untereinander im gleichen Maße gewachsen wäre. Entweder kommt es zu einer De-Globalisierung des Welthandels, oder zu einer verstärkten internationalen Solidarität. Die Pandemie zwingt Politiker und Wirtschaftsführer, aber letztlich uns alle, über diese Alternative nachzudenken und eine Entscheidung zu treffen.

Worüber nicht nachgedacht und was nicht korrigiert wird, obwohl die Pandemie sehr lautstark dazu auffordert, ist die tiefverwurzelte Überzeugung: Die Menschheit hat mit ihren grandiosen technischen Möglichkeiten alles im Griff. Jedes Problem ist lösbar, so sagen es die Wunderkinder von „Silicon Valley“ und deren Ableger in aller Welt, auch das „Problem“ des Todes können wir mit wissenschaftlichen und technischen Mitteln lösen. Was für eine Selbstüberschätzung! Die grenzenlose Überheblichkeit von Menschen, die von ihren eigenen Fähigkeiten berauscht sind, bricht in der gegenwärtigen Pandemie zusammen. Der „Homo Deus“, der sich selbst zum Schöpfer-Gott machen wollte, stirbt auf der Intensivstation der Corona-Kliniken. Das ist eigentlich nicht zu übersehen. Aber noch gibt es wenig Anzeichen dafür, dass die Pandemie weltweit zur Korrektur („Umkehr“) einer maßlosen Selbstüberschätzung führen könnte.

Zur dritten Antwort: Wir sind geborgen in Gottes Hand. *„Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes“* (Rö. 8,39); nichts - auch kein Virus. Diese Gewissheit gibt uns eine seelische Widerstandskraft, mit der wir jeder Epidemie trotzen können. Was immer auch kommen mag: Die Liebe Gottes, die in Jesus Christus Mensch geworden ist, umgibt und hält uns. *„Sein Geist wohnt mir im Herzen, regiert mir meinen Sinn, vertreibt Sorg und Schmerzen, nimmt allen Kummer hin...“* Das sind Worte von Paul Gerhardt aus dem Lied *„Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich...“*. Gottes Geist vertreibt auch die Angst. Er gibt mir die Gewissheit, dass Jesus in jeder Situation an meiner Seite ist. Mit solchen Liedern können wir jeden Morgen beginnen und uns damit die Gewissheit ins Herz singen: Gott ist für mich da. Jeden Tag können wir auch um den Kraftstrom Gottes – seinen Heiligen Geist – bitten, damit er meine Angst vertreibt und mir hilft, überlegt und entschlossen das jeweils Nahliegende zu tun. In der Bitte um diesen Geist sind wir auch heute eine Gemeinschaft – auch wenn wir uns nicht sehen. Gott sieht uns!

Hermann Sautter